

einzufragen und auf diese Art und Weise der göttlichen Wundertat ein Denkmal zu setzen, auf dass sich dadurch die Juden, welche die Gottessohnschaft Jesu leugneten, leichter und wirkungsvoller widerlegen ließen. Ein solches Denkmal war im Begriff preiszugeben, wer Ostern zu einem unbeweglichen Fest im julianischen Kalender machen wollte, da es dann unvermeidbar war, dass das höchste Fest der Christenheit mitunter auf den Neumondtag fiel. In einem solchen Fall, so Kecks ausdrückliche Warnung, gäbe die Kirche den Juden einen Vorwand, „ihre Herzen ab[zu]wenden und böswillige Worte aus[zu]sprechen, wonach der Herr nicht zur Zeit ihres Paschas litt, an welchem die Sonne nicht natürlicherweise verfinstert werden kann, sondern an unserem Pascha“ (§5: *Declinarent itaque corda sua in verba malicie, dicentes dominum non in eorum paschali tempore, quo sol naturaliter ineclipsabilis est, sed in nostro fuisse passum*).

Tatsächlich stellte sich das skizzierte Szenario, wonach Karfreitag mit dem astronomischen Neumond zusammenfiel, nicht allein bei einer Fixierung des Osterdatums ein. Auch der gegenwärtig beklagte Fehler der kirchlichen Mondalterberechnung konnte sich, falls er nicht korrigiert wurde, im Laufe mehrerer Jahrtausende derart auswirken, dass sich der *terminus paschalis* vom 14. Tag des Mondmonats auf den 1. Tag verschob. Vor den Konsequenzen warnten 1345 bereits die Astronomen Johannes de Muris und Fiminus de Bellavalle, die im besagten Jahr Papst Clemens VI. über das Kalenderproblem Bericht erstatteten⁷¹. Entsprechende Stellen finden sich zudem im *Computus Nurembergensis* und in der vorhin erwähnten Disputation Heinrichs von Runen⁷². Kecks Ausführungen unterscheiden sich von den genannten Beispielen jedoch sehr deutlich, da sie nicht auf den Fehler des Mondzyklus abzielen und zudem ausdrücklich die theologische Konfrontation mit den Juden ins Spiel bringen. Seine Hauptquelle war zweifelsohne Hermann Zoest, der im sechsten Kapitel der *Phaselexis* dasselbe Argument gegen ein fixes Osterdatum unter Verweis auf die Juden bringt. Dabei nennt er anders als Keck auch ein historisches

S. 187-191; Robert BARTLETT, *The Natural and the Supernatural in the Middle Ages* (2008) S. 51-70.

71) Johannes de Muris, *Epistola super reformatione antiqui kalendarii* II.2, hg. von Christine GACK-SCHIEDING (MGH Studien und Texte 11, 1995) S. 127 f. Leider hat GACK-SCHIEDING (ebd., S. 88 f.) den Sinn dieser Passage komplett missverstanden.

72) *Computus Nurembergensis*, fol. 4v-5r; DE SOLAN, *La réforme*“ (wie Anm. 62) S. 212, 220.